

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

12.2.1889 (No. 287)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980037)

Traurige Zustände im Elfaß.

Sehr lebhaftc Verhandlungen haben im elsfässischen Landesausschuß bei der Staatsberatung am Freitag über die dortigen Pafzverhältnisse stattgefunden. Bekanntlich waren im Reichstag die Verhandlungen darüber seitens der Reichsregierung mit dem Bemerkten abgelehnt worden, daß diese Frage vor den Landesausschuß im Elfaß gehöre.

Nachdem Unterstaatssekretär v. Schraut im Landesausschuß die Finanzlage dargelegt hatte, wie sie sich aus dem Etat ergibt, richtete Abg. Baron Jörn v. Bulach (Water) die Aufmerksamkeit auf die Pafzverhältnisse: Man könne dieser erdrückenden, unpopulären Maßnahme gegenüber nicht oft und laut genug die Stimme zu lebhaftester Beschwerde erheben.

Unterstaatssekretär Studt verteidigte die Pafzmaßregeln in der aus der offiziellen Presse bekannten Weise. Er behauptete unter lebhaftem Widerspruch, daß die materielle Schädigung übertrieben werde. Die Pafzmaßregel breche in wirksamer Weise den Terrorismus, der sich gegen die deutschfeindlichen Bestrebungen geltend mache. Die Pafzmaßregel vorläufig noch in Anwendung zu bringen, sei eine gebieterische Nothwendigkeit.

Nunmehr ergriff der Reichstagsabgeordnete für Straßburg, Dr. Petri, welcher bekanntlich sich der nationalliberalen Partei angeschlossen hat, das Wort. Derselbe betonte, daß man in der großen Mehrheit des Landesausschusses das Bewußtsein habe, einer deutschen Versammlung anzugehören, deutsche Interessen und keine anderen zu vertreten.

„Die Pafzmaßregel aber fördere nicht das deutsche Interesse. Im Gegentheil sei man davon überzeugt, daß wenn, was selbstverständlich nicht der Fall ist, es der Regierung darum zu thun wäre, dem Erstarken der deutsch elsfässischen Partei, der Herbeiführung ruhiger normaler Verhältnisse im Lande entgegen zu treten, sie keinen besseren Weg hätte einschlagen können als den, der zu dieser Pafzverordnung führte. (Stürmische Rufe der Zustimmung.) Wenn man beabsichtigt habe, die persönlichen Beziehungen verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Natur zwischen Elfaß-Lothringen und Frankreich durch die Pafzmaßregel abzuschneiden, so werde dies nur unter Schädigung der Interessen und in ganz untergeordnetem Maße erzielt. In der Hauptsache gehen die Elfaß-Lothringer heutzutage viel lieber nach Frankreich hinüber wie früher. (Beifall.) Familienfeste, die früher auf heimathlicher Erde stattgefunden haben, müssen jetzt drüben vor sich gehen. Früher blieb denen, die diesem Feste beizwohnten, nicht ein deutschfeindlicher Eindruck, jetzt wissen wir aber, welche Einflüsse sich beim Aufenthalt der Elfaß-Lothringer in Frankreich ungestört geltend machen, um so mehr, als nunmehr diese Zusammenkunft unter dem Druck der Pafzmaßregel stattfindet, von der wir sprechen. Selbst wenn der persönliche Verkehr zwischen Elfaß-Lothringern und Franzosen durch die Maßregel gehemmt und beeinträchtigt würde, würde dieser sogenannte Erfolg nicht in irgend einem Verhältniß zu den schweren Nachtheilen, die mit der Pafzmaßregel verbunden sind? Ich für meine Theil danke für einen solchen Erfolg, dem so zahlreiche Nachtheile gegenüber stehen. Sie kennen sie alle, sie heißen Schädigung des Handels und der Industrie, Verletzung der heiligsten Familiengefühle und als Konsequenz davon Entmuthigung und Verbitterung, Aufbalspielereien der politischen Errungenchaften der letzten Jahrgänge. (Stürmische Zustimmung.) Herr Petri führte aus, er habe von der Regierung die Antwort erwartet, der Pafzwang müsse aus höheren Gründen aufrecht erhalten werden. Aber nicht einmal die Hoffnung sei gelassen, daß diese schwere Last so bald wie möglich abgewälzt werde. Redner schildert alsdann die falschen Berichte, welche aus dem Lande nach Altdeutschland in die Presse gelangen. Wenn die Regierung erkläre, der Pafz sei erforderlich wegen der Agitation im Lande, so hätten die Elfaßer dieses Mißtrauensvotum nicht verdient, um so weniger, als anerkanntermaßen das Deutschtum in Elfaß-Lothringen in den letzten Zeiten die erfreulichsten und bemerkenswerthesten Fortschritte gemacht hat. Redner schilderte alsdann die Ausführungen der Verordnung. Die Ertheilung des Visums bilde nicht die Regel, sondern die Ausnahme. In hunderten und abertausenden

von Fällen, die man aufführen könne, würden Ungerechtigkeiten begangen. Die Regierung werde vielleicht sagen, sie habe von sehr zahlreichen Fällen der Beschwerde sehr wenig oder gar nichts gehört. Woher kommt das aber? Einfach daher, daß wir bald dazu gelangt sein werden, daß unsere Landesbewohner kein männliches und freies Wort mehr zu sagen wagen (stürmische Beifallsrufe) und daß in dieser Beziehung ein Terrorismus besteht. Er ist vollständig unberechtigt, aber er besteht thatsächlich. Alles in allem möchte ich der Regierung bezüglich des Pafzwanges zurufen: Sie wollen doch auch das einmüthige Zusammenwirken der Regierung mit der Bevölkerung zum allgemeinen Wohl, Sie wollen doch auch eine möglich raiche Verschmelzung der Altdeutschen und Neudeutschen, eine immer innigere Annäherung zwischen Altdeutschland und Elfaß-Lothringen, wohl, halten Sie dann mit dem Verfahren ein, das Sie begonnen haben; sagen Sie nicht einfach: Stramm, barsch und damit Punktum; auf diese Weise werden Sie das Resultat, dem wir entgegenstreben, nicht erreichen. (Lebhafter Beifall.)

Der Abgeordnete und deutschfreundliche Bürgermeister von Straßburg, Klein, schloß sich den Ausführungen Petris an und schildert den Terrorismus, die Furcht vor der Polizei, welche im Lande herrsche.

Die Härten bestehen eben oben wie unten. Es sind Hunderte von Personen zu mir gekommen und haben mich gebeten, Schritte in Pafzangelegenheiten zu thun. Ich habe es stets abgelehnt und gesagt: „Geht selbst hin und führt eure Klage!“ „Wie, Klage gegen die Polizei führen?“ hat man mir gesagt. „Was denken Sie denn? Was würde denn dann aus uns werden?“ Das ist die Stimmung im Lande. Das Land ist allerdings ruhig, ganz ruhig, nur zu ruhig. Ein ganz bedeutender Staatsmann sagte mir vor einigen Jahren: „Ich will unter keinen Umständen hier im Lande die Kirchhofsrube.“ Diese Kirchhofsrube existirt, sie ist da, und das Ministerium könnte stolz das berühmteste Wort aus Elfaß-Lothringen anwenden: l'ordre règne à Varsovie. (Lebhafter Beifall und große Bewegung im Hause.)

Politische Tageschau.

Die deutsch-englische Blokade der ostafrikanischen Küste soll nach einer angeblich „aus bester Quelle“ stammenden Berliner Mittheilung des „Standard“, nachdem Hauptmann Wismann's Expedition ausgebrochen sein wird, von England und Deutschland gleichzeitig aufgehoben werden.

Mögen sie es nicht wagen, den Löwen zu reizen, dessen furchtbare Gewalt im Jörn sie kennen und fürchten! Also schalte es, wie der „Westfäl. Merkur“ bemerkt, aus den Spalten der Kartellpresse, „so oft in den letzten Wochen davon die Rede war, die Opposition werde den Fall Gessken im Reichstage zur Sprache bringen. Nun, am Dienstag ist der Fall stundenlang erörtert worden, der Reichskanzler aber blieb fern, obgleich sein Palais nur wenige Minuten vom Reichstagsgebäude entfernt ist. — Es sind eben keine Lorbeeren in der Gessken-Affaire zu holen.

Für Hauptmann Wismann sind nach dem „General-Anzeiger für Hamburg-Altona“ fünf Schlepddampfer angekauft worden, darunter ein großer Steamer von der Fluß- und Seefahrts-Gesellschaft in Bonn am Rhein, ferner ein Scheldebampfer und drei Hamburgische Schlepddampfer. Der große Steamer kann gegen 500 Passagiere an Bord nehmen, die übrigen Dampfer je 130—150 Passagiere, außer der Schiffsbesatzung. Die gesammte Flotille des Reichskommissars wird sich in den nächsten Tagen im Hamburger Hafen vereinen und dann, nachdem sie hier ihre Tropen-Ausrüstung erhalten, nach Sansibar abdampfen.

Der Aufsatz der „Contemporary Review“ liegt nunmehr in seinem Wortlaute in Berlin vor. Derselbe enthält für die deutschen Leser nichts Neues, wohl aber manches Unrichtige. Der Artikel spitzt sich mehr auf den Sohn des Kanzlers zu, als dessen Bedeutung im Verhältniß zu seinem Vater entspricht. Als kuriosum erwähnen wir aus dem Artikel der Erzählung, Fürst Bismarck habe die feste Ueberzeugung, er werde

nicht vor 1890 sterben, aber auch nicht bis über das Jahr 1894 hinaus leben. Der Verfasser des Artikels „Bismarck's Dynastie“ ist nach einem Telegramm der „Kreuztg.“, der Redakteur der „Pall Mall Gazette“, Stead.

Der Minister Schelling gründlich — widerlegt. Die wenig stichhaltigen Argumente, welche der neue Justizminister Schelling zur Rechtfertigung der Veröffentlichung der Gessken'schen Prozeßakten angeführt hat, sind bereits in der Reichstagsitzung widerlegt worden. — Nachträglich aber stellt sich heraus, daß mehrere der wichtigsten Behauptungen des Justizministers — wie der Verteidiger des Prof. Gessken so milde sagt — nicht richtig sind. Es ist nicht richtig die Behauptung des Ministers, daß die beschlagnahmten Briefe seiner Zeit dem Angeklagten zurückgegeben wurden, erst auf mehrfache Eingaben ordnete am 1. Februar der Obergerichtswalt die Zurückgabe an; es ist nicht richtig die Erklärung des Justizministers, daß außer dem, was in der Anklageschrift, nichts zur Entlastung des Angeklagten vorgebracht, daß auch eine Verteidigungsschrift weder von dem Angeklagten, noch von seinem Verteidiger zu den Akten gekommen und daher eine Veröffentlichung nicht habe vorgenommen werden können. — Eine ausführliche Verteidigungsschrift lag vom Angeklagten selbst vor. — Wenn bei einer so — armen Verteidigung des Vorgehens der Regierung, wie sie der Justizminister vordrachte, noch solche totale Unrichtigkeiten vorkommen, dann hätte man besser geschwiegen.

Aus dem Kriege.

Die Erhöhung der Kronstation ist in zweiter Beratung am Sonnabend mit sehr großer Mehrheit im Abgeordnetenhaus angenommen worden. Die Diskussion beschränkte sich auf den kurzen mündlichen Bericht des Referenten der Budgetkommission, Abg. v. Tiedemann-Bomst, und die kurzen Erklärungen, welche die Abg. Richter, Zelle und Birchow abgaben. Abg. Richter erklärte namens der acht freisinnigen Abgeordneten, welche gegen die Erhöhung der Kronstation stimmten (Halberstadt, Otto Hermes, Langerhans, Munkel, Papendick, Parisius, Richter, Schmieder), daß ein Bedürfniß zu einer dauernden Erhöhung der Kronstation im Betrage von 3 1/2 Millionen Mark nicht nachgewiesen sei. Für die 16 Mitglieder der freisinnigen Partei, welche dem Entwurf zustimmten, gab Abg. Zelle eine Erklärung ab, welche die in der Begründung der Vorlage erwähnten Gründe als zutreffend anerkannte. Abg. Birchow erklärte für seine Person, daß er ein Bedürfniß für die Erhöhung nicht zu bestreiten im Stande sei, aber auch in Ermangelung näherer Mittheilungen nicht zu bemessen vermöge und deshalb sich der Abstimmung enthalten müsse. Vier Mitglieder der freisinnigen Partei waren bei der Abstimmung nicht anwesend.

Berlin. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der bekannte Führer der Centrumpartei, Frhr. v. Schorlemer-Alst in den Grafenstand erhoben ist.

Kiel, 9. Februar. Der Kaiser wird, wie der „B. L. A.“ berichtet, mit Familie im Frühjahr im Kieler Schloß residiren.

Die Kaiserin Friedrich wird ihren Aufenthalt in England verlängern und mit der Königin Viktoria am nächsten Freitag von Osborne nach dem Schloß Windsor zurückkehren. Dort wird die Kaiserin bis zum 25. d. Mts. verweilen und dann die Königin nach London begleiten. Am 26. wird die Kaiserin sich am Bord der kgl. Yacht „Viktoria und Albert“ im Port Viktoria in der Nähe von Spherneß nach Blissingen einschiffen, um sich nach Kiel zu begeben.

Die Beschlagnahme des Kreuzzeitungsartikels über das monarchische Gefühl soll nach der „Schlef. Zeitung“ schon wieder aufgehoben worden sein. — Das wäre ein neues Mißgeschick der höheren Justizverwaltung.

Generalstabsarzt Dr. v. Lauer ist zur Disposition gestellt worden.

Schneeberwehungen. Infolge starken Schnees

Hierzu eine Beilage.

falls am vorigen Sonnabend wird von vielen Seiten über Schneeverwehungen berichtet, infolge deren der Eisenbahnverkehr theils unterbrochen oder ganz gestört wurde.

— Der Antrag auf Entmündigung des Prof. Geffken, welcher von dem Sohn desselben gestellt war, ist, wie aus Hamburg gemeldet wird, zurückgezogen. — Offenbar hat dieser brave Sohn den Antrag erst zurückgezogen, als die vor Kurzem stattgehabte fachärztliche Begutachtung den Antrag als aussichtslos erkannt hat.

— Aus der Pfalz. Vor einiger Zeit wurde, wie damals mitgeteilt, auf dem Weg von Obrigheim nach Kindsheim der Schuhmacher Ludwig Witt von Obrigheim das Opfer eines schlechten Scherzes, den er selbst mit angestiftet hatte. Nach einer Wirthshaus-Sitzung in Obrigheim begab sich Witt mit noch einigen Bekannten in einen Hohlweg in der Nähe des Orts, um den heimkehrenden Spengler Jakob Bohn von Kindsheim, der wegen seines furchtsamen Charakters oftmals gehänselt wurde, in Furcht zu setzen. Witt hing einen weißen Laken um und trat dem Bohn unter allerhand Gesten drohend entgegen, doch dieser hatte einen Revolver bei sich, schoß auf Witt und traf denselben so unglücklich, daß er nach kurzer Zeit verschied. Seitens des zuständigen Landgerichts in Frankenthal wurde gegen Bohn Untersuchung eingeleitet, doch das Verfahren auf Grund der gemachten Erhebungen nunmehr definitiv eingestellt.

Aus Hamburg wird ein Todschlag gemeldet. Ein Wandsbecker, Namens Krogmann, erschlug in einer Wirthschaft am Hamburger Strohhause den Arbeiter Brenner. Die Motive zur That sind leider nicht mitgeteilt worden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 7. Februar. Nach einer Mittheilung aus Wien wird das Schloß Meyerling im Auftrage des Kaisers geräumt und sämtliche Mobilien und Einrichtungstücke nach Wien geschafft werden. Das Zimmer, in welchem der Kronprinz den letzten Seufzer aushauchte, wird zu einer Kapelle umgewandelt, und daselbst alljährlich am Sterbetage eine Seelenmesse gelesen werden.

— Der Kaiser empfing heute eine Deputation des Abgeordnetenhauses, der gegenüber er sich Anfangs im Sinne des Manifestes ausdrückte, dann aber, wärmer werdend, sagte, die Herren möchten dem, was er ihnen mittheilen werde, die weiteste Verbreitung geben; er wünsche, daß man allgemein wisse, daß der Stab, der ihn in allem Unglück aufrecht erhielt, die Kaiserin gewesen sei; er habe in ihr eine Stütze gefunden, wie sie wohl selten einer Frau zu Gebot gestanden! Mit wahrer Seelengröße habe sie ihm zur Seite gestanden, er werde lebenslang an dieser Erinnerung zehren!

— Kaiser Franz Joseph hat gleichzeitig im Namen der Kaiserin und der Kronprinzessin Witwe ein Dankschreiben „an seine Völker“ veröffentlicht lassen für die Theilnahme anlässlich des Todes des Kronprinzen Rudolf. In dem Schreiben wird Gott gebeten, dem Kaiser Kraft zu verleihen, auszuharren in unablässigen Bemühungen um das allgemeine Wohl und die Erhaltung der Segnungen des Friedens.

— Budapest, 8. Februar. Die Studenten werden bei der Ankunft des Kaiserpaars auf einer fünf Kilometer langen Strecke mit Trauerabzeichen Spalier bilden; Vereine und Deputationen werden sich an dem Empfang beteiligen.

Frankreich. In einer boulangistischen Versammlung kündigte Vergoin, ein Vertrauter des Ex-Generals an, daß Bou langer nicht zögern werde, die Auflösung der Kammern im Namen der Wähler des Seine-Departements zu verlangen. Darauf nahm die Versammlung den Antrag an, eine große Versammlung zu veranstalten, zu welcher alle Deputirten des Seine-Departements eingeladen werden sollen, um Rechnung zu legen von der Ausübung ihres Mandats.

— Das Pariser Journal „Paris“ bringt einen lebhaften Artikel gegen die deutsche Botschaft, welche einem Staatsarzte, der zu seiner sterbenden Mutter nach Straßburg gehen wollte, den Paß verweigerte. Der Oberst des Regiments, dem der Stabsarzt angehört, erließ einen das Vorgehen der deutschen Botschaft scharf kritisirenden Tagesbefehl. Er wurde deshalb in eine Disciplinar-Untersuchung gezogen.

— Bou langer will am nächsten Donnerstag nach der Kammer kommen und an der Debatte über die Revision theilnehmen. Die Monarchisten wollen gegen den Revisionsentwurf der Regierung stimmen, weil sie dieser kein Vertrauensvotum geben wollen.

— In der Sitzung der Kommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiedereinführung der Bezirkswahlen, erklärte am Freitag Ministerpräsident Floquet, der Kabinetstath werde am Sonnabend über die Frage der Priorität zwischen der Verfassungsrevision und der Wiedereinführung der Bezirkswahlen Beschluß fassen. Er werde die Entscheidung des Kabinetts vor der Kammer vertreten.

England. Die zahlreichen und energischen Kundgebungen der Irländer gegen die Behandlung des irischen Deputirten O'Brien im Gefängnisse sind auf die englische Regierung nicht ohne Eindruck geblieben. Dem O'Brien ist nämlich jetzt gestattet worden, anstatt der vorgeschriebenen Gefängnis-Kleidung seine eigenen Kleider zu tragen und in der Kranken-Abtheilung des Gefängnisses sich aufzuhalten, um eine bessere Kost zu haben.

— Ein großer unbekannter Dampfer mit etwa 100 Passagieren an Bord, ging, wie aus London telegraphirt wird, mit Mann und Maus im Canal auf der Höhe von Beachy-Head (an der Südspitze Englands) unter. Das Unglück ist durch Zusammenstoß mit der Schottischen Bark „Largo Bay“ herbeigeführt worden.

Rußland. Aus den russischen Ostseeprovinzen wird der „Röln. Btg.“ gemeldet, es werde nächster Tage der Petersburger Senat einen Prozeß gegen vier evangelische Geistliche wegen Amtshandlungen verhandeln, welche gegen die neuen Gesetze verstoßen. Es sind im ganzen 123 Geistliche angeklagt, darunter 70 aus Livland; Verteidiger ist Rechtsanwalt Utin, ein strenggläubiger Russe.

Italien. Rom. Am vorigen Sonnabend fand in Rom eine Revolte beschäftigungsloser Arbeiter statt. Der Tumult hat, nach der „Riff. Btg.“ um 2 Uhr Nachmittags angefangen. Auf dem Cavourplatz hatten sich die Arbeitslosen ein Rendezvous gegeben, um den Bericht ihrer Kommission über deren Empfang beim Minister und Sindaco entgegenzunehmen. Die Antwort Fortis fiel ungenügend aus. Der Sindaco konnte die Inangriffnahme großer Arbeiten nicht in Aussicht stellen, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß einige hundert Arbeiter bei den Demolitionsarbeiten würden beschäftigt werden können. Die Menge war theils davon befriedigt, theils jedoch, und zwar die Mehrzahl, nahm die Erklärung lärmend entgegen. Einige von ihnen wollten Barricaden bauen, das Capitol und das Parlament stürmen; sie holten auch sofort aus benachbarten Neubauten Pfähle und Angriffsmaterial und zogen durch die Stadt, in allen Straßen die Laternen, Schilder und Schaufenster zertrümmernd. Eine ungeheure Angst bemächtigte sich der Leute, die aus den Fenstern um militärische Hilfe riefen. Die Straßen sind wegen der verstreuten Glasscherben kaum passirbar, überall tritt man auf Glas. Die Wachen wurden mit Messern und Stöcken angegriffen und verwundet. Ein Theil der Tumultuanten versuchte das Café Varietés zu stürmen; ein anderer plünderte den Uhrenladen des Schweizers Kohlbauer; in noch anderen Quartieren wieder wurden die Bäder und Wurstläden gestürmt, auch ein Geschäft, das mit Kirchengewändern handelt. Ueber 100 Verhaftungen sind vorgenommen. Verwundete zählt man acht, darunter als am Hals schwer verwundet einen Agenten der öffentlichen Sicherheit. Einige Straßen machen einen furchtbar verwüsteten Eindruck. Es ist leider nicht anzunehmen, daß die Unruhen damit zu Ende sind. Das Elend ist so groß, daß gewaltsame Ausbrüche unvermeidlich sind, wenn den Beschäftigungslosen nicht bald Arbeit geboten wird.

Amerika. Andere Länder, andere Sitten. Der Staatssekretär des Auswärtigen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Bayard hat in dem „Herold“ eine Erklärung veröffentlicht lassen, welche sich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränkt und ausführt, daß es achtungsvoller sei für den Kongreß, daß Mitteilungen des Staatssekretärs jedem gesetzgebenden Körper erst vorgelegt und in dieser Weise veröffentlicht würden, anstatt vorher durch Vermittelung eines Interviewers.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 11. Februar.

— Von Sr. Kgl. Hoh. der Großherzog wurde der Regierungsbaumeister Gloystein in Oldenburg vom 1. März d. J. an zum Weg- und Wasserbau-Conducteur ernannt und derselbe der Baudirektion als Hilfsbeamten zugeordnet, der Hauptamtsassistenten Kortbauer zu Brake die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst zum 14. April d. J. bewilligt.

— Lehrer-Vacanz. Die Hauptlehrerstelle zu Kniphauferfel, Gemeinde Fedderwarden, ist zu besetzen. Dienst Einkommen: 1320 Mark. Bewerbungen sind bis zum 23. d. M. einzureichen.

— Die Oldenburger Landesthierschau findet vom 8. bis 11. August auf dem Pferdemarktsplatz zu Oldenburg statt. Zu diesem Zweck ist der auf den 7. angelegte sog. August-Viehmarkt um etwa 8 Tage später verschoben. Die Großherzogliche Röhrenskommission hat bereitwilligst zugesagt, die Vertheilung der Staatsprämien für Hengste und Stuten am 7. August, also am Tage vor der Ausstellung vorzunehmen. — In ihrer letzten Sitzung genehmigte die Landesthierschau-Commission mit geringen Abänderungen dem vom Vorsitzenden vorgelegten Entwurf einer Ausstellungs-Ordnung. Derselbe ist, gestützt auf die Bestimmungen und Erfahrungen, welche auf der Landesthierschau 1868 und

1879, sowie auf den internationalen Schauen zu Hannover, Hamburg, Amsterdam, Antwerpen und Frankfurt a. M. gemacht wurden, für die vorliegenden Verhältnisse umgearbeitet. Es gelangen zur Ausstellung: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel, land- und forstwirtschaftliche Producte, Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues, sowie die landwirtschaftlichen Nebengewerbe: Molkerei, Dorf- und Ziegelfabrikation, Maschinen und Geräthe. An Prämien sind in Aussicht genommen: für Pferde ca. 6500 Mk., für Rindvieh ca. 7900 Mk., für Schafe ca. 700 Mk., für Schweine ca. 1000 Mk., für Geflügel ca. 300 Mk. Ferner ist eine große Anzahl Preis-Medailen für landwirtschaftliche Erzeugnisse ausgesetzt.

— r Daß der z. J. im Gymnasium stattfindenden schriftlichen Maturitätsprüfung sich 19 Oberprimaner unterziehen, ist sehr erfreulich und zu wünschen, daß sich mehrere derselben dem Studium der theologischen Facultät widmen, da bekanntlich dieses Studium am ehesten Aussicht auf eine gute Existenz bietet — und an Theologie-Kandidaten sogar Mangel ist.

— r Der Hauswirth M. bei der Gendarmerie ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. — Derselbe ist verdächtig, bei mehreren Einbruchsdiebstählen in Wirthschaften theilhaftig zu sein.

— Ein Messerheld. Gestern Abend wurde der Maurer und Zimmermann Willers an der Radorferstraße von einem Eisenbahnarbeiter B. angefallen, als er aus dem Etablissement zur „Neuen Welt“ heraustrat, und mit einem Messer schwer am Kopfe verwundet, so daß ein starker Blutverlust eintrat und der Verwundete nach dem Arzt getragen werden mußte.

— Die weltbekannte Firma Julius Blüthner in Leipzig (die auch in hiesiger Stadt einen Vertreter besitzt) hat auf der Weltausstellung in Melbourne für ihre Piano's und Flügel die höchste Auszeichnung erhalten. Es ist dies die zehnte „höchste Auszeichnung“, welche sich die genannte Firma bereits erworben hat.

— Ein unfreiwilliger Passagier. Die vorige Woche brachte der Hausdiener eines hiesigen Hotels die Gepäckstücke eines Reisenden zur Bahn und beförderte sie, wie dies meistens zu geschehen pflegt, auch in den Wagen, wo der Reisende Platz genommen. — Letztere mußte auch noch das Billet lösen und so blieb der gefällige Hausgeist bei den Gepäckstücken, bis der Reisende wiederkam. — Als derselbe endlich angepustet kam, mußte er sich erst etwas ausschmücken und suchte dann in seinen Taschen nach dem entsprechenden Kleingeld, um dem Hausgeist dasselbe für seine Aufopferung einzuhändigen. Indessen war aber die Zeit schon vorgeschritten. — Ein „Kling! Kling! Kling!“ — ein kräftiger Pfiff! und fort ging's Osnabrück zu. — Nun hatte der Reisende Zeit genug, seine „Nickel“ zu zählen und der Hausgeist Zeit genug, seine 5 Nickel einzustecken — aber da kam erst der Condukteur mit einer Nachtragsrechnung. — „Wohin fahren Sie?“ frug der Schaffner. — Ich fahr gor nit, sagte der empörte Hausdiener, ik heff dem Hrn. sin Gebäc rin ton — und da hat er sik verspät, und da sin's mit mi wegfahren.“ — „Das werden wir schon zurechtkriegen, wer fährt, der muß zahlen; gleich komm ich wieder,“ sagte ganz einfach der Schaffner. — Kurze Zeit darauf kam er mit dem Billet. — So, mein Lieber, hier haben Sie Ihr Billet nach Sandkrug, kostet 40 Pfg., Strafe wegen nicht gelöstem Billet 1 Mark, somit 1 M. 40 Pfg.; das Billet retour können Sie sich in Sandkrug kaufen.“

— Das Gesicht des Hausdieners verlängerte sich bei dieser Nachtragsrechnung um die Hälfte seiner natürlichen Längenproffils und alles Remonstriren, alle Gegenründe prallten an dem dienstpflichtigen Felsenberg des Schaffners ab; der so Gefraßte hielt convulsivisch sein Trinkgeld von 50 Pfg. in der Hand und obgleich er dem Reisenden nahelegte, daß eigentlich er an dieser „Unterbilanz“ schuld sei und verpflichtet wäre, einen Nachtragszuschuß zu gewähren, machte dieser ihm plausibel, daß er ihm nicht geheßen habe, bei den Gepäckstücken zu verweilen und er auf dem Perron hätte warten können, bis er ihm seinen Obolus in die Hand drückte. — So blieb dem dienstfertigen Hausgeist nichts Anderes übrig, als 1 M. 40 Pfg. zu zahlen; in Sandkrug wieder ein Billet zu lösen und nach 7 Uhr zurückzufahren. — Indeß wurde aber der Hotelier unruhig, der sich nicht vorstellen konnte, wo sein sonst pflichteifriger Hausdiener plötzlich blieb und bereits machte derselbe sich mit dem Gedanken vertraut, da ein Hotelier doch nicht eine Stunde ohne die Hauptstütze — den allbegehrten Johann — sein kann, sich nach einem Andern umzusehen, als Abends um 8 Uhr mit niedergeschlagener Miene und außer Athem der plötzlich Vermißte sich einfand und mit zu Thränen gerührter Stimme von seinem Ungemach erzählte. 50 Pfg. Einnahme, 1 M. 80 Pfg. Ausgabe macht ein Defizit von 1 M. 40 Pfg. für allzugroßen Dienstleister. — „Dat wer ik mi marken; ik trag keen Gebäc mehr in den Waggon!“

Strafkammer-Sitzung.

Gegen den Schlosser Carl Wolf aus Lübeck, jetzt in Belfort wohnhaft, wird die Anklage erhoben, am

26. Oktober v. J. zu Belfort den Schiffsbauer Behringer durch einen Schlag mit einem scharfen Instrumente eine Wunde am Hinterkopf beigebracht habe. Der Angeklagte zufolge sollen die beiden Schiffsbauer Behringer und Saländer am 26. Oktober v. J. Abends etwa 9 Uhr die Gerwichsche Bierhandlung verlassen haben, um nach Hause zu gehen. Der Angeklagte welcher von der Arbeit gekommen ist, ist ihnen mit seiner Frau und seinem Kinde begegnet und als sie vorbei gewesen, soll Boß sich umgedreht und dem Behringer mit einem scharfen Instrumente einen Schlag auf den Hinterkopf versetzt haben, daß er niedergefallen ist und eine stark blutende Wunde erhalten hat, welche die Aufnahme ins Krankenhaus nothwendig gemacht und eine 10 tägige Arbeitsunfähigkeit veranlaßt hat. — Das Gericht spricht den Angeklagten frei, da nicht erwiesen, daß der Angeklagte mit einer Waffe geschlagen und die Absicht gehabt habe, zu verletzten, vielmehr anzunehmen sei, daß der Angeklagte nur die ihn anempfehlenden betrunkenen Burtschen von sich hat abwehren wollen.

n Osterburg. Seitens mehrerer besser situirten hiesiger Bewohner wird für die Errichtung einer Mittelschule am hiesigen Plage agitirt. Doch scheint bis jetzt wenig Aussicht vorhanden, das Projekt zu realisiren. — Am vorigen Sonntag hielt der hiesige Turnverein sein 13. Stiftungsfest ab. — Demselben gehören zu meist die Beamten der hiesigen großen Glas- und Spinnfabriken an. — Das Fest, welches mit einem Schauturnen begann, zu welchem Eingeladene Zutritt hatten, endete mit einem Ball und verlief sehr animirt.

X — Der am vorigen Freitag herrschende Sturm hat viele Bäume entwurzelt und Zweige und Aeste davongetragen. Auch ein Unglücksfall ist vorgekommen. Die Frau des Landmanns B. aus Twellbake wurde auf der Bremerstraße von einem herunterfallenden Ast so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß sie in ein nahe gelegenes Haus gebracht werden mußte. Fast zu gleicher Zeit wurde eine Frau von hier vor der Cäcilienbrücke vom Winde erfasst und fortgetrieben, und ist es nur den Muth zweier größeren Schulknaben zu verdanken, daß dieselbe nicht in den Kanal getrieben wurde, der Korb der Frau hatte sich indessen davongemacht und wird gewiß seinen Tod mit sammt Inhalt in den kühlen Wellen gefunden haben.

— Den schon längst empfundenen Uebelstand beim hies. Postgebäude daß sich die Räumlichkeiten derselben als zu klein erweisen, will man jetzt abändern. An der Stelle des jetzigen alten Postgebäudes soll ein größeres gebaut werden und soll dem Vernehmen nach der Plan schon bald in Angriff genommen werden.

m Brake, 10. Febr. Auch Brake hat seine Schönheitskonkurrenz. Das Komitee der am 21. Febr. vom Schützenverein veranstalteten Maskerade hat zwei Preise ausgeschrieben, einen goldenen Ring und ein silbernes Armband, für die Damen, welche im Anzuge und im Auftreten den meisten Geschmack entwickelten. Jedenfalls wird den Preisrichtern die Aufgabe nicht ganz leicht gemacht werden. — Am 1. Mai d. J. läuft die achtjährige Dienstzeit unser Bürgermeister, des Herrn Schumacher ab. Derselbe hat sich in dieser Zeit die Sympathien weitester Kreise erworben und sich als ein eifriger Vertreter Brake's Interessen bewiesen. Mit Freuden wird hier daher der Beschluß der Stadtvertretung vom letzten Freitag begrüßt, nach welchem Herr Schumacher auf weitere 8 Jahre als Bürgermeister gewählt ist.

— m Der Sturm am Freitag hatte die Telegraphenleitung der Bahn zwischen hier und Hammelwarden gestört, der Draht war gerissen. Es muß das kurz vor Eintreffen des Personenzuges nach Hude gesehen sein, denn der Draht war noch nicht entfernt, verwickelte sich mit der Maschine und veranlaßte so einen kurzen Aufenthalt auf der Strecke. — Das früher Diezmann'sche Haus an der Mitteldeichstraße ist durch Kauf an Herrn W. Plasmann übergegangen. Der Kaufpreis beträgt reichlich 12 000 M.

l Verne. In der am 9. ds. stattgefundenen Gemeindevorathssitzung wurden die Herren Zimmermeister N. Witte zu Verne und Fr. Gloystein zu Huntebrück mit dem Bau des neuen, nach dem Plane des Letzteren zu erbauenden Krankenhauses um den Preis von 29 000 Mark incl. Defen und Badeeinrichtung, betraut. — Es bleibt demnach selbst abzüglich der Kosten des Bauplatzes zur Verwaltung noch ein hübsches Sümmdchen, da der hochherzige Testator für dasselbe 160 000 M. aussetzte.

§ Von der Unterwejer. Wie verlautet, soll statt der bisherigen 3 Prüfungs-Kommissäre für sämtliche Navigationschulen von nun an nur ein Reichsprüfungs-Kommissar für dieselben ernannt werden.

Westerstede. Der Zug von Mohlt nach Westerstede, welcher Nachmittags nach Westerstede fährt, wurde am vorigen Sonnabend ebenfalls vollständig verweht, und bedurfte es mehrere Stunden, um denselben wieder aus dem Schnee zu befreien, so daß er mit 3 Stunden Verspätung in Westerstede ankam.

Delmenhorst. Die „D. N.“ schreiben: Verschiedene Landleute, welche Schweine an auswärtige Händler verkauft haben und sie diesen an einem verabredeten Orte abzuliefern hatten, haben dort wiederholt die Er-

ehrungen gemacht, daß ihnen nach stundenweiten Wegen und nach Aufwendung von Mühen und Kosten bei der Ablieferung von den Käufern der bedungene Preis vorenthalten wurde und diese, die mißliche Lage des Verkäufers ausnützend, die Schweine nun zu einem billigeren Preise zu kaufen suchten. Aus dem Kreise der Landwirthe ist deshalb angeregt worden, sich Handgeld geben zu lassen, um sich erforderlichen Falles damit schadloß zu halten für die aufgewendeten Mühen und Kosten.

— Gestern feierte der Delmenhorster Turnverein sein 32. Stiftungsfest durch Schauturnen, Kommerz und Ball. — Dasselbe verlief sehr gut und war der Besuch wie immer ein außerordentlich lebhafter.

Dauelsberg. Der Bestand an Colonisten auf unserer Arbeiter-Colonie beträgt zur Zeit 45, von denen 8 aus Bremen und 15 aus dem Oldenburgischen gebürtig, der Confession nach 37 evangelisch und 8 katholisch und ihrem Gewerbe nach 3 Commis, 2 Bäcker, 1 Barbier, 1 Cigarrenarbeiter, 3 Maurer, 2 Maler, 3 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schreiber, 1 Schlachter, 1 Seiler, 1 Schiffer, 1 Former, 1 Brenner, 1 Uhrmacher, 1 Maschinist, 1 Knecht, die übrigen gewöhnliche Arbeiter sind; abgegangen sind im vorigen Monate 10 Colonisten, von denen 2 gleich bei ihrem Abgange feste Stellung gefunden haben; zugegangen sind im Januar 9, darunter 3 aus dem Oldenburgischen, nämlich je 1 aus Stadt und Amt Oldenburg, und Amt Brake; die Verpflegungskosten haben im abgelaufenen Monat pro Mann und Tag 27,13 Pf., also etwas mehr als 27 Pf. betragen.

Glücketh. Ueber das von der holländischen Fischerei-Gesellschaft in der Weser bei Glücketh projekirte Unternehmen des Lachsfaugs wird dem „Cour.“ von kompetenter Seite mitgetheilt, daß die Eröffnung d. S. Fangs durchaus nicht jetzt, sondern erst etwa gegen Mitte März stattfinden wird. Vorläufig liegt es nicht in der Absicht der Gesellschaft, noch an einer zweiten Stelle des Weiserstromes einen Fischereibetrieb zu errichten. Möchte man aber vielleicht mit der Zeit doch dazu schreiten, so würde man dann die Gegend bei Verden ins Auge fassen. Wie von beteiligter Seite behauptet wird, soll durch das Unternehmen das Maß der bisherigen Ausbeutung des Fischgehalts der oberen Weser durchaus keine Herabminderung erfahren, vielmehr wird versichert, daß durch kräftige künstliche Förderung des Fischreichthums der Weser Seitens der über bedeutende Mittel verfügenden Gesellschaft auch der obere Stromlauf resp. die auf dieser Strecke in Frage kommenden Interessenten größeren Profit als bislang haben werden. — Hierüber sind die Ansichten bekanntlich verschieden. Die Zukunft wird die Sache ja klar legen.

Vemwerder, 5. Februar. Die Dampffährangelegenheit ist jetzt erledigt und dem Wirth Schiphorst auch von unserer Behörde die Concession erteilt worden. Dieselbe beginnt mit dem ersten Mai, dagegen wird von Vegesack aus die Dampffähre bereits am 1. April in Betrieb gesetzt werden.

Westerloy. Beim Gastwirth Willers hatte sich am letzten Sonntag Nachmittag eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden, um über den Bau einer Chaussee durch Jhorst zu berathen.

Linswege. Ein Knecht des Hausmanns Ehlers hatte heute Vormittag beim Holzhauen im Busch das Unglück, sich mit dem Beil in das rechte Bein zu schlagen. Die Wunde war so erheblich, daß man mit dem Verwundeten gleich zum Arzte fuhr.

Dedesdorf. Seit einiger Zeit ist einem in hiesiger Gegend schon seit Jahren fühlbaren Bedürfnis abgeholfen worden, indem sich am hiesigen Plage Herr Lauw als Thierarzt niederließ.

? Lohne. Als Delegirte der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für Lohne wurden Kammerherr Frydag und Colon Benno Meyer zu Holte bei Damme gewählt; die Versammlung war nur von neun Personen besucht.

Lasstrup. Ueberall sieht man Arbeiter damit beschäftigt, Buschen, d. h. Buschwerk, Zweigholz, selbst Lannenzweige zu Bündeln von bestimmter Länge und bestimmtem Umfange zusammenzubinden. Am Hemmeler Bahnhof ist ein großer Vorrath hiervon zum Transport nach dem Norden angefahren. Diese Buschen werden verwendet bei der Verbesserung der Flußufer, vorzugsweise der Weser. Die Arbeiter erhalten 2 1/2 Pfg. für das Bund und können es leicht bis zu 60 Bund täglich bringen.

Wilhelmshaven, 9. Febr. Seitens der Seewarte ist stürmisches Wetter entlang der ganzen Küste, von Borkum bis Memel, angezeigt worden.

Jever, 9. Februar. Das gestrige Concert unseres Männergesangsvereins ist, wie die „J. Z.“ berichtet, in jeder Hinsicht aufs Beste verlaufen. Die Gesangsvorträge waren recht ansprechend und wurden sehr exact ausgeführt. Die Cello Vorträge des Herrn Kammermusik Rufferath aus Oldenburg waren brillant und bereiteten uns einen hohen Genuß. Der Besuch war nicht so stark, wie erwartet worden und wie das Concert es vollauf verdient hätte, doch ist die Schuld daran wohl lediglich der ungünstigen Witterung zuzuschreiben.

Beer. Das vor einiger Zeit erlassene Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus den Niederlanden ist von den Regierungspräsidenten zu Aurich und Osnabrück aufgehoben worden.

— Der Bestand hier heimathsberechtigter Seeschiffe berug am 1. Januar 1888 31, abgegangen sind im Laufe des Jahres 4, hinzugekommen 1, mithin Bestand am 31. Dezember 1889 28, mit Einschluß von 2 Seedampfern und 1 Passagierdampfer. Auf außerordentliche Fahrt befinden sich 7 Schiffe. Im abgelassenen Jahre kamen hier 434 Segel- und Dampfschiffe binnen, ausgelaufen sind 352 Segel- und Dampfschiffe; ferner sind 4396 Flußschiffe ein- und 4442 Flußschiffe ausgegangen. (G.)

Huyfeld bei Lilienthal, 31. Janr. Der hiesige Altentheiler J. H. Strauß, wohl der älteste, vielleicht der einzige Waterloo-Veteran in unserer ganzen Gegend, feierte am 2. Februar seinen 100. Geburtstag in großer Mithigkeit.

Landwirthschafts-Ges. Afschaft.

Abtheilungs-Versammlung.

Rüstringen-Niephausen. Mittwoch, den 13. Febr., Nachm. 4 Uhr, in G. Ohmstedt's Gasthause in Fedderwarden. 1. Wahl eines Momenten der Rechnung pro 1888. 2. Berichterstattung der letzten Central-Ausfuch-Sitzung. 3. Thierschau in Magdeburg. 4. Landes-thierschau. 5. Herdbuchsangelegenheiten. 6. Felddüngungsversuche. 7. Verschiedenes.

Marktbericht

vom 9. Februar 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 --	Kartoffeln, 25 Liter	1 50
do. (Markt)	1 05	Bohnen, junge, 1/2 kg.	--
Rindfleisch	-- 50	Stedrüben, per Stück	-- 10
Schweinefleisch	-- 50	Wurzeln, 25 Liter	-- 80
Lammfleisch	-- 50	Zwiebeln, per Liter	-- 15
Ralbfleisch	-- 30	Schalotten, per Liter	-- 30
Klomen	-- 60	Kohl, weißer, a Kopf	--
Schinken, ger.	-- 75	do. rother, "	-- 30
do. frisch	-- 50	Blumenkohl, "	-- 50
Speck, frisch	-- 50	Spitzkohl, "	--
do. geräuchert	-- 65	Salat, 3 Köpfe	--
Nettmurt, ger.	-- 80	Stachelbeeren, Liter	--
do. frisch	-- 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	--
Eier, das Duzend	-- 60	Erdbeeren, 1/2 kg.	--
Gühner, a Stück	1 20	Birnen, Liter	--
Feldhühner, per Stück	--	Sparagel, 1/2 kg.	--
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apfel, 3 Kochen, 25 Z.	--
do. wilde	--	Essig-Surten, 100 St.	--
Krammetvögel	--	Loif, 20 Hl.	6 --
Gäsen, per Stück	--	Ferkel, 6 Wochen alt	--

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 11. Februar 1889.

	gelauf	berlauf
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,50	109,05
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	104,15
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols	103,--	104,--
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,--	104,--
4 pCt. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	136,90	137,70
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	103,--	104,--
4 pCt. Catin-Lübecker-Priorität-Obligationen	102,70	103,25
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,--	102,55
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	91,15	92,15
3 pCt. Waden-Badener Stadt-Anleihe	108,70	109,25
1 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	104,10	104,65
3 1/2 pCt. do. do. do.		
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	96,20	96,75
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	96,30	97,--
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.-V. Serie	96,--	96,55
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorität. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	58,95	59,50
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,--	100,55
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,80	97,35
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,80	--
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	--	--
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,70	103,25
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Bodentredit-Aktien-Bank	103,10	103,65
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,70	--
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek. Bank	98,25	99,--
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,--	--
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	99,50	--
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	--
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 89.)	--	--
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888)	--	--
Oldenburger Eisenhütten-Aktien [Augustfehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1888)	--	--
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (120,-- (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889))	120,--	--
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889)	--	110,--
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,55	169,35
Wechsel auf London kurz für 1 Sfr. in Mt.	20,395	20,495
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	--
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Dr. Prof. R. Virchow,

- von Gietl, München (†).
- Reclam, Leipzig (†).
- V. Nussbaum, München.
- Hertz, Amsterdam.
- V. Koczynski, Krakau.
- Brandt, Klausenburg.



Dr. Prof. v. Frerichs,

- Berlin (†).
- V. Scanzoni, Würzburg.
- C. Witt, Copenhagen.
- Zdekauer, St. Petersburg.
- Soederstadt, Kasan.
- Lambl, Warschau.
- Forster, Birmingham.

bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägen Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultierenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etikette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namen Richard Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln verkauft werden. — Die Schachteln sind: Säge, Moschusgarbe, Aloe, Absinth, Sitterle, Gentian.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- u. Schwindliche behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfraukheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Konekly in Stein bei Sädingen. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- und Magenwärmer Leidenden sind: Abgang nadel- u. furchisähnlicher Glieder u. sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen d. Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Kohlisen, Rollen und wechselförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen etc. Zahlreiche Atteste stehen zur Verfügung. Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht anzugeben. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich. Die meisten Kranken, die die Mixtur nahmen, waren von Würmern geplagt, während Andere damit die Entfernung aller Unreinigkeit erzielten.

Zu Ostern suche für meine Buchdruckerei einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.
Adolf Wirth,
Rosenstraße Nr. 15.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albersstraße 2, part.

Öffentlicher Verkauf von Mobilien.

Oldenburg. Am **Wittwoch, den 20. Februar d. J., Morgens 9 Uhr u. Nachmittags 2 Uhr auf.**

sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Nachlassgegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 1 Sopha mit Damastbezug, 1 Klappstisch, 6 Rohrstühle, 1 Commode, 1 Standuhr
- 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 1 Bücherborte, 1 Garderobe, 1 Spiegel, 1 Wäschekorb, 1 Tassenkorb, 1 Petroleummaschine, 1 eich. Koffer, 1 Ofenvorsatz, 1 Küchentisch, 4 Eimer, 1 Feuerzange, 3 do. Schaufeln, 3 Zeugleinen, 1 Kaffeeservice, mehrere Kaffeekannen, Theetöpfe, Milchgüsse, Tassen, Teller etc., 2 Wasserbänke, 1 Balken-Wage mit Gewichtstücke, Einmachetöpfe, 1 Filtrirapparat, Fußmatten, 30 Säcke, 1 Beutel mit Wolle, Gardinen, 15 Frauenkleider, 4 Unterröcke, 1 seid. Umhang, 1 woll. do., 2 Jacken, 1 Regenmantel, 3 Unterjacken, 8 Tücher, Nachtjacken, 10 Frauenhemden, Bettdeckenüberzüge, 12 Kissenbezüge, 12 Betttücher, 45 Handtücher, 25 Taschentücher, 8 Tischtücher, 11 Servietten, 17 Schürzen, 1 Bettstelle, 1 do. mit Springfederrahmen u. Matratze, 1 vollst. einschl. Bett, 1 silb. Spindeluhre und viele hier nicht genannte Gegenstände.

ferner:
1 Büffet, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue mit Fantastestoff, 1 Sopha u. 2 Fauteuils mit Plüschbezug, 1 Teppich, 1 Tisch mit eich. Platte, 1 Portiere nebst Rundstange, Garnitur und Halter, 5 Wiener Stühle, 1 Anvidite.
Die zuletzt bezeichneten Sachen sind fast neu und sehr werthvoll. Kauflichaber ladet freundlichst ein
H. Hasselhorst, Rechnungsführ.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 12. Februar, 70. Vorstellung im Abonnement: „Erziehungsergebnisse“ oder „Guter und schlechter Ton“. Lustspiel in 2 Aufzügen von L. Blum. Hierauf: „Zehn Mädchen und kein Mann“. Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, den 13. Februar, 10. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige: „Prinzessin Goldhaar“. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 5 Bildern und 1 Vorspiel von L. Raupp. Musik von G. v. Rößler.
Kassenöffnung 3 Uhr, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

Wir ersuchen bei nicht rechtzeitiger Zustellung uns per Postkarte oder mündlich Nachricht zu geben, um sofort Abhilfe treffen zu können.

Evangelisations-Versammlungen

in der Methodisten-Kapelle, Gottorpstr. 5.

Sonntag, den 10. d., Abds. 7 Uhr, u. von Montag, den 11. d., bis Freitag, den 15. d., jeden Abend 8 1/4 Uhr.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

R. Wobith, Prediger.

H. Hibbeler, Schuhmacher,

Grünestraße 3.
Lager

selbstverfertigte Schuhwaaren.
Anfertigung nach Maß, sowie Reparaturen
prompt und elegant.

Kartoffeln.

Beste oberländische Speise-Kartoffeln empfiehlt
Die Expres-Compagnie
Gerh. Meentzen.

Zu vermieten zum 1. Mai.

1 Oberwohnung, 2 St. 2. R., Küche mit Pumpe, Waschtische u. Keller. Miethpreis 174 Mk. Desgl. 1 kleine Unterwohnung. Miethpreis 100 Mk.

Chuernstr. Nr. 9.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeserkung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Lager

von Kohlen und Torf
von H. Hagestedt,
Saarenstraße 16.

Prämien-Obligationen

der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffern von

500000; 200000; 100000; 50000; 40000 etc.

jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.

Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

Bankgeschäft
Hersfeld.

Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

5 Mark.

5 Mark.

12 Stück Visitenkarten!

Alex Gerloff,

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.

5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.

Die Schule einer Frau.

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

„Weihnachtsabend? Ja doch, daran hatte ich gar nicht gedacht. Wie kann man auch an dieser Stätte an den Weihnachtsabend denken?“

„Sie ist von Ihrer Frau, Ihr Madameken darf bei der Kälte nicht ausgehen; darum hat sie den Dienstmann damit geschickt: „Det nem' ic eene Frau, die so an ihren Mann denkt, ihm so wat schenkt!“

Triesberg nahm die Flasche in den Arm — und just kam er damit in die Gegend, wo das Herz schlägt. Dann machte er eine halbe Wendung, damit Hillmann auf seinem Gesicht etwas nicht sehen sollte, und gab sie an diesen, indem er dabei sagte:

„Hier nehmen Sie, Vater Hillmann, als Dank. Sie haben mir meine schweren Tage erleichtert. Trinken Sie diese Flasche auf unser Wohl, das mir und Hedwig sehr vornehm sein wird.“

„Dat is nett von Ihnen, Herr Triesberg. Sie wissen ja nich, wat Sie vor meine sündige Seele thun. Denn nun, wenn ich mir een Biskien jesterkt, da kann ich mir wieder in meine frommen Bücher versenken. Det war ja das Schlimmste von der Entziehungskur. Mutter, hab' ich zur Madame gesagt, Du weißt nich, was Du thust, Du machst mir zum jottlofen Menschen! Aber nu is die Madame gemacht. Ich werde vor die Flasche eine Stelle aussuchen, wo sie ihr sicher nicht finden wird.“

Sie war schon nicht mehr in seiner Hand, ehe er nur seine Rede geendet hatte. Madame war unbemerkt eingetreten und hatte die verpönte Kontrebande an sich genommen. Hillmann machte dazu ein sehr verblüfftes Gesicht und ergab sich in sein Schicksal, nachdem ihm seine Frau jeden Tag „ein Finkennäpfschen“ voll aus der Flasche zugesagt hatte.

Beim Abschied sprach der Gefangenenaufseher mehrmals sein Bedauern aus, daß Herr Triesberg nicht länger geblieben war. Seine Gedanken, sein Herz, sein Wille — Alles zog ihn nach seiner Frau. Die Irrlichter des Argwohns, des Zweifels an der Liebe, der Treue seines Weibes hatten einer festen Ueberzeugung Platz gemacht, daß Hedwig in dieser Beziehung keiner Schuld beichtigt werden könne. Der Besuch an ihrem Krankenbette hatte diese innere Umwandlung hervorgerufen. Er würde sie losgesprochen, wieder an sein Herz gezogen haben, auch wenn er ihr mehr zu vergeben gehabt hätte. — Beide hatten sich während seiner Haftzeit noch zweimal bei Frau Hillmann mit der Erlaubniß des Untersuchungsrichters gesehen. Kein Verdacht hatte mehr die Wonne des Zusammenseins getrübt, sie waren einig im Glauben an sich wie zuvor, und übereingekommen, darüber nicht mehr zu sprechen. Dieser Dämon sollte den Frieden ihres Hauses nicht wieder stören. In der nächsten Stunde sollte er wieder daheim sein bei seinem Weibe, seine Arme um ihren Hals legen, ihren Herzschlag hören, ihre Lippen wieder küssen!

Wer wie Triesberg fünf Monate lang hinter Kerkermauern gefesselt hatte, der mußte sich erst wieder an den Gedanken der Freiheit gewöhnen. Als er sich wieder auf offener Straße unter dem treibenden, tosenden Menschengewühl sah, allein, ohne Begleitung eines Aufsehers, überkam ihn auf einmal ein Gefühl der Angst, ob er diese Freiheit auch nicht mißbrauche. Er rannte fort — mitten durch den dichtesten Menschenhaufen hindurch — und dann blieb er stehen, zu forschen, ob ihn Niemand auf seinem Gange aufhielte. Wie oft hatte er in seiner Seele den Augenblick eriehnt, wo er diesen Weg heimgehen würde; wie oft hatte er ihn auf den Schwingen seiner Gedanken und seiner Sehnsucht gemacht, und nun er wirklich den festen Boden unter sich fühlte, nun kam ihm sein Dasein fast traumhaft vor. Und der Abend mit seinem Drängen und Treiben, mit seiner Fluth von Erinnerungen und mächtigsten Eindrücken verstärkte noch diese Empfindungen. Er war vor sein Haus gekommen — oben hinter den Fenstern seiner Wohnung brannte ein mattes Licht. Er stürzte die Treppe hinauf bis zur letzten; die schlich er hinauf. Oben blieb er stehen und legte die Hand auf's Herz, wie um dem lauten Pochen derselben zu wehren, dann legte er die Hand auf die Thürklinke, leise, ganz leise.

Hedwig saß vor einer kleinen Nähmaschine und arbeitete, vor ihr stand eine kleine niedergeschraubte Lampe; ihr Gesicht sah aus dem schwarzen Haar wachsbleich, und den magern, fast durchsichtigen Händen war die Krankheit fast noch mehr anzusehen als ihren Gesichtszügen.

„Hedwig!“ flüsterte er und trat einige Schritte näher. Sie sah auf — ein Laut halb Schrecken, halb Entzücken kam von ihren Lippen.

„Ich bin wieder da, Hedwig,“ sagte er mit gedämpfter Stimme.

Sie wollte aufspringen, ihm entgegen, ihre Arme streckten sich nach ihm aus; sie war aber nur einige Schritte weit gekommen, da brach sie zusammen und glitt auf den Boden nieder.

Albert hob sie auf und wollte sie auf das Sopha legen. Die Stelle, wo dasselbe gestanden hatte, war leer. Er ließ sie auf den Stuhl nieder.

„Ich bin noch so schwach,“ sagte Hedwig, „die Krankheit hat mich furchtbar angefaßt und der Kummer um Dich. — Nun bist Du ja wieder bei mir — aber wie lange denn, Albert?“

„Ich bin frei für immer.“

„Für immer? O mein Gott, wie bist Du doch so gütig!“ Sie hob den Blick nach oben. „Für immer — ein schöneres Weihnachten hättest Du mir nicht in's Haus schicken können.“

Sie umfaßte mit den Händen seinen Kopf und dann ergriff sie wieder seine Hände und drückte sie immer wieder an ihr Herz. Dabei stürzten ihr die Thränen aus den Augen, und er schlang seine Arme um sie und barg sein Haupt an ihrer Brust.

So halb in Lächeln, halb in Thränen waren die ersten Momente des Wiedersehens dahin gegangen.

„Aber es ist kalt hier, Hedwig, Du mußt frieren.“

„Kalt?“ wiederholte sie, und auf ihren Zügen war eine gewisse Verlegenheit nicht zu verkennen. „Findest Du? Mich friert nicht; die Arbeit macht warm; hier muß ich noch ein Kinderkleidchen fertig machen, ich werde wohl bis Mitternacht arbeiten müssen, es soll dem Kinde morgen früh aufgebaut werden.“

„Du arbeitest für die Leute — Du mußt arbeiten, Du armes Weib!“

„Sprechen wir heute nicht davon, trüben wir uns diese Stunde nicht, mein Albert! Müßen das nicht so viele Frauen; warum sollt ich vor ihnen einen Vorzug haben? Und ich habe schon so gute Zeiten bei Dir gehabt, wie sie anderen Frauen auch nicht zu Theil geworden sind.“

„Das habe ich so kommen sehen, Hedwig. Wie habe ich mich im Gefängniß um Dich gesorgt, wie für Dich gebangt! Aber meine Hände, die Dich nähren sollten, waren machtlos, gelähmt. Ich sah Dich mit der Noth ringen, darben!“

„Ach nein, mein Albert! Wahrhaftig nicht!“ Sie beugte sich tiefer auf ihre Arbeit und fuhr dann um so emfiger fort.

„Meine einzige Hoffnung war der Amtsrath, daß der Dich nicht verlassen würde.“

„Der Amtsrath? Ja wohl!“

„Er hat Dich unterstützt, für Deine Bedürfnisse gesorgt? Ich habe ihm aus dem Gefängniß darum geschrieben.“

„Ja, ja, das hat er gethan.“

„Kommt er nicht mehr zu Dir?“

„Gewiß, Albert, jeden Tag, wie früher, der getreue Eckart. Aber nun fällt mir ein, daß Du Hunger haben wirst. Ich kann Dir freilich nur Wenig bieten, eine Tasse Thee und Butterbrod. So reichlich wie sonst wird unser heutiger Abendthee freilich nicht ausfallen. Wie glücklich waren wir doch, wenn wir uns zu dieser Stunde zum Abendbrod auf unser Sopha setzten.“

Erschrocken hielt sie inne.

„Wo ist das Sopha, Hedwig? Ich sehe es nicht, es ist so leer hier!“

„Leer? — ach so — weil die Kommode und alle übrigen Möbel fehlen.“

„Ja, nur Tisch und Stühle, Deine Maschine sehe ich hier.“

„Das Uebrige habe ich in die Schlafstube gestellt. Ich habe heute das Zimmer gesäubert — Weihnachtsabend! — und darum waren die Möbel mir im Wege.“

„Ich sehe aber, Kohlen sind auch keine mehr hier.“

„Ich habe vergessen, welche zu holen, morgen. Ich will das Theewasser auf der Petroleummaschine kochend machen.“

Sie setzte Theewasser auf und strich ein paar Butterbrode. Als der Thee bereitet war und sie ihrem Manne die Tasse vorgelegt hatte, stellte es sich heraus, daß Zucker fehlte.

„Wenn ich gewußt hätte, daß ich meinen Mann wieder heute Abend als Gast bei mir haben würde, dann würde ich gewiß nicht unterlassen haben, welchen zu besorgen. Ich nehme keinen Zucker mehr zum Thee.“

„Du entziehst Dir das aus Sparsamkeit?“

„O nein, nein! Der Thee bekommt mir besser. Mein Magen kann seit der letzten Krankheit Zucker nicht gut vertragen.“

Sie nahmen Beide ihren Abendthee, und Hedwig versicherte, daß derselbe ihr nie so gut gemundet habe wie heute, wenn auch das Brod etwas hart, die

Butter darauf etwas dünn sei. Die Vorräthe seien ihr zufällig ausgegangen, die Arbeit sei so dringend gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Wetterbetrachtungen bei Schneegestöber.

(Von G. D.)

Während von verschiedenen Seiten uns bereits die Ankunft der Staare gemeldet wird, als erste Frühjahrsboten, sendet der Himmel fuderweise Schneeflocken auf die Erde, so daß man eigentlich im Unklaren ist, ob dieselben die letzten Sendboten des Winters oder die ersten bedeuten sollen. Denn außer einem paar gefrorenen Tagen, welche gerade so lange anhielten, um einige Duzend Unvorsichtige, denen es auf der Erdoberfläche zu wohl war, auf's Eis zu locken, um sie an geeigneten Stellen einbrechen zu lassen, wobei dieselben froh sein mußten, zum Theil mit dem Leben davon zu kommen, hatten wir in dieser Saison noch keinen eigentlichen Winter. Da man aber mit dem himmlischen Wettermacher, St. Petrus, ebenso wenig rechten kann, als mit dem politischen Wettermacher Deutschlands, so kann man höchstens einmal seine unmaßgebliche Meinung über das wetterwendige Wetter äußern, wobei wir St. Petrus gegenüber uns noch einiger recht markigen Kraftausdrücke ungestraft bedienen können, während wir bei Beurtheilung des politischen Wettermachers in Deutschland uns stets die einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches über Preßvergehen und der bekannten gedruckten — Anklage-Blanquette erinnern müssen und froh sein, wenn man so ungehorsam daran vorbeikommt.

Das politische Wetter in Deutschland ist eigentlich gerade so wie dieser Winter; saisonwidrige schwüle Tage abwechselnd mit ein paar gefrorenen, allgemeine Dede und Leere und vor Allem keine Beständigkeit, während wir aber in absehbarer Zeit in dem Wetter eine entschiedene Aenderung zum Bessern mit dem ankommenden Frühjahr erwarten dürfen, dürfte das politische Wetter sich nicht so bald frühjahrsmäßig gestalten und wenn auch hin und wider ein wohlthätiger Regen herniederfällt, so trifft derselbe immer nur die oberen Schichten — wir meinen nämlich die verschiedenen Ordensregen, die sich in dieser Saison sowohl strichweise, als auch als allgemeiner deutscher Landordensregen einstellen, obgleich es noch Leute gibt, die ein solches Hauptereigniß am politischen Himmel nicht einmal zu würdigen wissen, indem ein solcher Orden von ihnen als eine Art Spielzeug für große Kinder angesehen wird.

Unser politisches Wetter scheint übrigens mit den ostafrikanischen Colonialbestrebungen nicht so ganz im Widerspruch zu sein, in Afrika sind bekanntlich das Sumpffieber und die Malaria die ständigen Begleiter; das Sumpffieber erzeugt Mattigkeit und Apathie, die Malaria Brechreiz. Es nimmt uns nur Wunder, daß man an maßgebender Stelle, wo die Armin-Paragraphen und der vermuthlich baldige Gefassenparagraph ihren Schöpfer gefunden, noch nicht auf die geniale Idee gekommen, daß die von bestimmter Seite als Reichsfeinde bezeichneten Oppositionsmänner auf ein oder mehrere Jahre nach Ostafrika transferirt werden, da zu erwarten wäre, daß nach dieser Zeit ihre Energie gebrochen und sie sich viel leichter wieder an das politische Klima in Deutschland gewöhnen, welches zwar auch eine Art Sumpffieber erzeugt, aber doch für den Körper lange nicht so gefährlich ist und höchstens den Geist lähmt, was übrigens ja nichts schadet — denn es ist ein Geist in Deutschland, der für uns alle denkt und für uns Alle handelt; — ein Hirt — und eine große — Herde.

Unsere deutsche Einigkeit rechtfertigt immer mehr diese biblische Bezeichnung einer Herde. Das Individuum geht nach und nach in dieser prächtigen Herde auf, welche von treuen Wächtern bewacht wird, und väterlich wird bis in späteste Zeiten für dasselbe gesorgt — da ist die Unfallversicherung, da ist die Invalidenversicherung und Altersversicherung — und das schöne Heer von Beamten, welche diese Institutionen alle haben müssen, und die schöne Zahl von ausgedienten Corporalen und Feldwebeln mit Berechtigung auf Civildienstversorgung. — Und doch giebt es auch Leute, die hieran mäkeln. Vorläufig genießen wir die Unfallversicherung — in ihren ersten Anfängen. Allerdings giebt es Viele in unserer ländlichen Bevölkerung, welche die Nothwendigkeit der Unfallversicherung für den Landwirth in seinem Kleinbetrieb, wie er bei uns vorkommt, nicht recht einsehen

wollen und darin unnütze Plackereien und Geldausgaben sehen. Nachdem aber unsere Abgeordneten in ihrer Weisheit, oder vielmehr nachdem Fürst Bismarck in seiner Weisheit beschlossen, von unsern Abgeordneten in ihrer Demuth beschließen zu lassen, eine land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung zu schaffen, so bleibt einem patriotischen Unterthanen vorstand der Verstand stille und er hat nur noch zu zählen. — Amen. — Es geschehe also!

Allerlei.

— Wie anschaulich der verstorbene Kronprinz Rudolf von Oesterreich zu schildern wußte, zeigt die Beschreibung einer Geierjagd, die er in Ungarn im Jahre 1880 abhielt. Wir entnehmen dem im Jahre 1887 erschienenen Buche des Kronprinzen Rudolf „Jagden und Beobachtungen“ zur Probe folgendes: „Ein prachtvoller Anstand nächst der aufgestellten Lockspeise erwartete mich. Kaum graute der Morgen, da zeigten sich bereits zwei schwarze Kolkraben. Ohne viel Umstände, flogen sie auf die Lockspeise zu und begannen sich gütlich zu thun. Plötzlich krächzten sie heiser auf und spähten furchtsam nach dem nahen Waldestrande. Auch ich blickte nach jener Richtung und sah einen schon dreinschauenden Wolf. Vorsichtig griff ich nach meiner Waffe, mit der Hoffnung, daß der Gevatter Appetit auf ein kleines Frühstück verspüren werde, in welchem Falle ich ihm gerne mit etwas Blei gedient hätte; aber meine Illusionen schwanden, als ich sehen mußte, daß Seine Gnaden, wahrscheinlich vom nächtlichen Beutegut gesättigt, heimkehrend, ruhig seines Weges fürbaß trabte, um im Walde meinen Blicken zu entschwinden. Eine Viertelstunde später signalisirte mir das erneute Krächzen der Raben das Nahen eines großen Raubvogels. Alsdann vernahm ich das Schwirren schwerer Fittiche und den schweren Abstieg eines sich niederlassenden Adlers auf einem der nahen Bäume. Geräuschlos faßte ich meine Waffe und spannte den Hahn. Ein weiteres Geräusch zwischen den Zweigen und zwei dumpfe Schläge kündeten mir an, daß zwei große Raubvögel sich in der Nähe des ausgelegten Lafes befinden müßten. Vorsichtig lugte ich durch die natürliche Schießcharte und gewahrte zu meiner Freude einen starken Seeadler und wenige Schritte weiter einen auffallend großen Geier. Beide strebten dem Leckerbissen zu, aber kaum machte das Thier eine Bewegung danach, so sprang das andere ihm in den Weg und wehrte das weitere Vordringen ab. Es war ein komisches Schauspiel, den riesigen Geier mit vor Wuth gestäubtem Gefieder, geblähtem, dem eines Truthans ähnlichen bläulich-fahlen Halse auf und niederhüpfen zu sehen. Das Gefieder des Seeadlers dagegen zog sich an dem Körper zusammen und der Vogel ließ, den Kopf nach rückwärts gewendet mit weit aufgesperstem Schnabel sein wütendes „Glik, glik!“ erschallen. Rasch überblickte ich die Sachlage, eine Kugel flog nach dem Geier, das deutlich vernehmbare Aufschlagen der Kugel ließ mich erkennen, daß ich getroffen hatte. Als der Pulverdampf sich verzog, sah ich den Geier in den letzten Zuckungen die mächtigen Flügel schlagen. Ich sprang aus meinem Versteck, um ihn zu bergen; zwei andere Geier und der durch den Schuß vercheuchte Adler freisten durch die klare Luft. Den Geier, welcher schwer und ungewöhnlich groß war, schleppte ich nach meinem Plaze.“

— Wie das „Berl. Volksbl.“ mittheilt, ist mit der Wahl des Schneidermeisters Kühn in Breslau (West) die Zahl der Sozialdemokraten, welche seit Einführung des allgemeinen Wahlrechts schon einmal oder öfters dem Reichstag resp. dem Norddeutschen Reichstag angehört haben oder angehören, auf 43 gestiegen. Dabei sind aber der 1867 von den Sozialdemokraten in Lennep-Mettman gewählte C. Reinke und der Döbbschen-Gög, der im selben Jahre ebenfalls von den sozialistisch gesinnten Arbeitern in seinem jetzigen Wahlkreis, Leipzig Land, bereits einmal gewählt wurde, nicht mitgezählt. Von den 43 gewählten Sozialdemokraten waren resp. sind ihrem ursprünglichen Berufe nach 5 Schriftsteller, 5 Kaufleute, 4 Cigarrenarbeiter, 3 Schuhmacher, 3 Schlosser, 2 Tischler, 2 Sattler, 2 Lohgerber, 2 Lehrer, dann je ein Lieutenant, Referendar, Advokat, Chemiker, Baumeister, Schriftsetzer, Kupferstecher, Drechsler, Buchbinder, Bildhauer, Weber, Guttmacher, Gärtner, Zimmermann, Schneider. Von diesen 43 Männern sind bis jetzt neun gestorben: Bracke, Demmler, Försterling, Geib, Kayser, Kracker, Wende, Reinders und Schweizer; sechs haben den Auswandererstab ergriffen und dem Vaterlande den Rücken gekehrt: Fritzsche, Hasselmann, Moteller, Most, Reimer, Wahlreich; einer ist unheilbar erkrankt und sieben haben sich von der aktiven Beteiligung an den Parteikämpfen mehr oder minder zurückgezogen. Die gute Hälfte der parlamentarischen Vertreter der Sozialdemokratie ist also innerhalb der knapp 22 Jahre, seit welchen diese Partei an unseren parlamentarischen und Wahlkämpfen theilhaftig ist, außer Aktivität getreten.

— **Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.** Bekanntlich sind vor kurzem die beiden auf Anstiftung von Konkurrenz-Anstalten gegen die genannte Lebensversicherungsbank anhängig gemachten Prozesse (sogen. Feststellungsklagen) wegen der prämiensfreien Uebernahme des Kriegsriskos in erster Instanz zur Entscheidung gelangt. Das königliche Landgericht in Stettin hat die von einigen dort wohnhaften Banktheilhabern angestrenzte Klage kostenfällig abgewiesen und nur in den Entscheidungsgründen beiläufig ausgesprochen, aber keineswegs näher ausgeführt oder begründet, daß der Gerichtshof im übrigen die Ansicht der Kläger theile, daß der Bankvorstand zu der bezüglichen Verfassungsänderung nicht befugt war. Das Herzogliche Landgericht zu Gotha hingegen hat der von einem Leipziger Banktheilhaber erhobenen Klage stattgegeben und die Bank verurtheilt, anzuerkennen, daß der bezügliche Vorstandsbeschluss rechtsungültig sei. Mit diesen Entscheidungen ist jedoch die Angelegenheit noch keineswegs abgethan. Selbstverständlich werden von der Bank alle zulässigen Rechtsmittel eingelegt und wird die Sache nöthigenfalls bis in die reichsgerichtliche Instanz verfolgt werden. Ehe diese gesprochen hat, kommt den vorliegenden Erkenntnissen keinerlei Rechtswirkung zu, und die Bank darf gemäß den gutachtlichen Äußerungen, welche ihr bereits von hochangesehenen Rechtsgelehrten unaufgefordert zugegangen sind, zuversichtlich hoffen, daß das Erkenntniß des Gothaer Landgerichts, welches erhebliche Theile des von der Bankverwaltung beigebrachten Beweismaterials ganz unberücksichtigt gelassen hat, niemals Rechtskraft erlangen werde. Im besonderen soll ferner hervorgehoben werden, daß beide Gerichtshöfe ausdrücklich die Rechtsbeständigkeit der nach Maßgabe der revidirten Bankverfassung abgeschlossenen Versicherungsverträge anerkannt haben, und daß daher weder eine Besorgniß bezüglich der Gültigkeit und Sicherheit bereits bestehender, noch ein Bedenken bezüglich neu einzugebender Versicherungen begründet ist. Der Wunsch der Neider und Feinde der Bank, daß diese sich veranlaßt sehen möge, die Verfassungsbestimmungen bezüglich der Kriegsversicherung zurückzunehmen, wird sich nicht erfüllen, wie mit aller Bestimmtheit erklärt werden kann; es darf vielmehr fest darauf vertraut werden, daß das Vorgehen der Bank in dieser Frage, welchem nunmehr beinahe alle übrigen Lebensversicherungsanstalten sich haben anbequemen müssen, an der letzten entscheidenden Stelle, wenn nicht schon in früherer Instanz, die rechtliche Anerkennung erlangen wird.

— Die Chinesen und die Eisenbahn. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Shanghai vom 29. Jan. hat der Kaiser von China den weiteren Ausbau der Tientsin Eisenbahn untersagt. Die große Feuersbrunst, welche am 17. Jan. einen Theil des kaiserlichen Palastes in Peking zerstörte, hat nämlich die in der chinesischen Hauptstadt noch recht einflussreichen altmodischen und abergläubischen Chinesen sehr beunruhigt. In Folge dessen befragten der Kaiser und seine Mutter die kaiserlichen Astrologen, welche nach langen Beratungen erklärten, daß das Feuer ein böses Vorzeichen sei, eine Mahnung, die „westliche Erfindung“ (die Eisenbahn) nicht der heiligen Stadt näher kommen zu lassen.

— Im Kriege 1870/71 waren zwei biedere Baiern in einem französischen Wirthshause einquartirt, dessen Auswärtigeschild die Worte „Au sauvage“ trug. Auf die Frage ihres Hauptmanns, wo sie untergebracht seien, erfolgte die prompte Antwort: „In der Sauzage.“

— Eine Hochzeit ohne Trauung. Eine Witwe zu Sierning — so erzählt die „Steyrer Ztg.“ — wollte sich wieder verheirathen, aber da von den gesetzlichen 5 Monaten noch etwa vierzehn Tage fehlten, wurde der „Dispens“ von der Behörde nicht erteilt. Das Brautpaar hoffte, diesen durch die Statthalterei zuverlässig zu erhalten und setzte daher die Hochzeit für vorigen Dienstag an. Die Vorbereitungen waren sämmtlich getroffen, die Einladungen waren ergangen; Küche und Keller hatten ihr Bestes hergegeben und sämmtliche Gäste waren zur Stelle — aber die Erledigung von Einzig war ausgeblieben? Was thun? Nun, man machte „gute Miene zum bösen Spiel“. Der Kirchgang wurde gehalten, das Hochamt fand statt, natürlich ohne eheliche Verbindung, dann ging es zum Hochzeitsmahl. Wann die Trauung stattfinden soll, ist bis jetzt unbekannt.

— Pariser Studenten haben zum Theil den deutschen Gebrauch angenommen, sich durch ihre Kopfbedeckung auszuzeichnen und die schwarze Samtmütze gewählt; ein farbiger Streifen zeigt die Fakultät an: granatroth die Medizinalschule, scharlachroth die Rechtsschule, gelb die literarische, zinnoberroth die naturwissenschaftliche, blau die protestantisch theologische Fakultät, orange-gelb die Kunstschule, gold die der morgenländischen Sprachen. Der neue Fuß wurde letzten Montag von einer Schaar den Bewohnern des rechten Seineufers in einem Gänsemarsch gezeigt, die über die Boulevards bis nach Montmartre waltete und unterwegs den boulangistischen Zeitungen Kagenmusik widmete.

Belgien. In der belgischen Repräsentantenkammer kam am Dienstag der an anderer Stelle mitgetheilte Eisenbahnunfall bei Groenenbael zur Sprache. Nach einer längeren Debatte versicherte der Minister der Eisenbahnen, daß der Zug gegen die Brücke gerannt sei. Nach amtlicher Feststellung betrage die Anzahl der Todten 16, die der Verwundeten 42. Der Minister spricht sich über die Beamten, welche bei dem Rettungswerk hülfreiche Hand geleistet hatten, sehr lobend aus. Hanssens glaubt, daß das Geleise in schlechtem Zustande sei und die Hülfarbeiten mangelhaft betrieben waren. Vernaert, der Chef des Kabinetts, protestirt energisch gegen Hanssens Auslassungen, bittet um gerichtliche Untersuchung und weist Hanssens Ausfälle heftig zurück, indem er konstatiert, daß derartige Unfälle in Belgien zu Seltenheiten gehörten.

Litteratur.

Die älteste gedruckte Zeitung. Es giebt gewiß unzählige Zeitungsleser, welche sich dafür interessieren, welches Aussehen der Urahn unserer Journalistik hatte. Das soeben zur Ausgabe gelangte 3. Heft der halbmonatlich erscheinenden populär-wissenschaftlichen Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ giebt eine getreue Abbildung des Titelblattes der ältesten, Anfang des 17. Jahrhunderts in Druck erschienenen Zeitung. Außerdem enthält das reich ausgestattete Heft einen Aufsatz von Falb, eine spannende Abhandlung: „Wie ist die Erde entstanden“, ferner Winterportbilder, Apparate für künstliche Fischzucht, elektrische und technische Kleinigkeiten, hochinteressante Abbildungen von Apparaten zu hypnotischen Zwecken, eine Beilage mit neuen Jagdgewehren, eine Abhandlung über Haare und Nägel. Die Fülle und Abwechslung der Beiträge erweckt Erstaunen, nicht minder die große Zahl von Illustrationen, von welchen über 40 das Heft schmücken. Dem gegenüber ist der Preis des Heftes (30 Kr. oder 50 Pfg.) eine wahre Bagatelle. Wir können daher neuerdings den Familienkreisen, welche für wissenschaftliche Unterhaltung empfänglich sind, den „Stein der Weisen“, der in A. Hartleben's Verlag in Wien, in halbmonatlichen Heften erscheint, auf das Wärmste empfehlen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.